

# Brauereiarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbands deutscher Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Erscheint wöchentlich Freitags. Redaktionsschluss Dienstag früh 8 Uhr.  
Druck von Meißner & Co., Hannover.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Hannover.  
Redaktion und Expedition: Hannover, Münzstraße 5, III.

Bezugspreis: 2,10 M. pro Quartal, unter Kreuzband 2,70 M.  
Inserate: die sechsgespaltene Kolonelleile 40 S. für Mitgl. 30 S.

Nr. 34.

Hannover, 23. August 1907.

17. Jahrg.

## Nützliche „Wählarbeit“.

Daß alle Verbesserungen für die Arbeiter nur durch ihre jederzeit kampfbereite Organisation geschaffen werden oder in Rücksicht auf diese erfolgen, ist eine altbekannte Tatsache und für jeden, der sehen und hören will und verstehen gelernt hat, was um ihn her vorgeht, klar. Schon der verstorbene Generaldirektor der Schulküchenei Berlin und Reichstagsabgeordneter H. v. S. erklärte seinerzeit freimütig im Reichstage, daß die Arbeitgeber freiwillig nichts geben und die Arbeiter sich erst alles erkämpfen müssen. Das ist und bleibt richtig, nur daß man es oft klugerweise erst nicht zum Kampf kommen läßt, oder mit „freiwilligen“ Zugeständnissen an die Arbeiter der Organisation zuvorzukommen sucht, um diese, wie man es sehnlichst hofft, nicht erst aufkommen zu lassen oder dieser nicht so viel Angriffs- punkte zu bieten. Unter den vielen Äußerungen von Unternehmern, die diese Tatsache ebenfalls bestätigen, wollen wir heute nur folgende registrieren.

Die Handelskammer für den Kreis Offen- burg und Amtsbezirk Ettenheim in Laß in Baden schreibt in ihrem Jahresbericht für 1906 über die Lage der Bierbrauereien im obigen Bezirk folgendes:

„Die Brauereien tranken unheilbar an der Fehltotierung. Weiter haben sie eine unumstößliche Angst vor der Boykottierung ihres Bieres, des wirksamsten Mittels, dessen sich die Arbeiter bedienen, wenn sie bei den Brauereien etwas erreichen wollen. Es ist nun doch gelungen, die Mehrzahl der bairischen Brauereien in den Deutschen Boykottverband Berlin als Mitglieder zu gewinnen, wodurch eine gewisse Ruhe und Sicherheit im Kundenkreis und gegen übermäßige Ansprüche der Arbeiter gewährleistet ist.“

Seit ungefähr einem Jahr bearbeitet ein Delegierter von Karlsruhe die hiesigen Brauereiarbeiter, um sie künstlich anzufrieden mit ihren Löhnen und Arbeitszeiten zu machen, und so haben wir hier die angenehme Aussicht, in absehbarer Zeit von einer Bohnerkommission höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten und abzufragen zu lassen. Da die Waffe des Boykotts den Arbeitern aus den Händen gewunden ist, werden die Brauereien mit mehr Rückgrat und zu maßvolleren Bedingungen verhandeln können. Die Arbeitslöhne haben auch wieder eine Steigerung von 2 bis 5 Mark pro Mann und Woche erfahren, schon im Hinblick darauf, daß der Wählarbeit des Karlsruher Delegates nicht zu viele Angriffspunkte gegeben werden.“

Mit dem Nebelkäfer aus Karlsruhe, der die Kollegen in diesen Kreisen „künstlich unzufrieden“ zu machen versucht hat und dadurch das für die Kollegen angenehme Resultat einer Bohnerhöhung von 2—5 M. pro Woche erzielte, ist der Angestellte unseres Verbandes gemeint. Daß es wirklich nicht notwendig war, die Kollegen „künstlich“ unzufrieden zu machen, sondern daß die Unzufriedenheit vorhanden war und nur, weil die Kollegen nicht organisiert waren, nicht öffentlich oder in Form von Forderungen zum Ausdruck kam, dafür ist wohl Beweis die Bohnerhöhung an sich und das gleichzeitige Eingeständnis, daß damit berechtigten Ansprüchen noch keineswegs Genüge getan ist, denn man wollte ja mit dieser Bohnerhöhung nur vermeiden, „daß der Wählarbeit des Karlsruher Delegates nicht zu viele Angriffspunkte gegeben werden.“ Es ist also noch manches dort zu bessern, und die „Wählarbeit“ darf keine Unterbrechung erleiden zu dem Zweck, die Kollegen für den Verband zu gewinnen, um auch die letzten Angriffspunkte zu beseitigen, Ordnung in jeder Beziehung zu schaffen, den Arbeitgebern das noch abzu- nötigen, worauf die Kollegen billigerweise Anspruch haben und in ihrem Interesse machen müssen.

Aber da wundern sich die Brauereiarbeiter an manchen Orten, daß sie auf einmal mit Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis bedacht werden, ohne daß sie etwas gefordert haben, da sie als unorganisierte dieses auch garnicht wagen können. Und wenn die Unternehmer dann bei solchen Gelegenheiten noch mit ihren „arbeiterfreundlichen, guten Herzen“ paradien, dann glauben es schließlich auch manche Unwissende, daß dem so ist, ohne zu ahnen, daß dieser so plötzlich entstandenen Arbeiterfreundlichkeit sehr reale Motive zu Grunde liegen, daß sie ausgedrückt wurde von der Vorhut, der Furcht vor der „Wählarbeit“ des Verbandsagitatoren, der die Arbeiter über ihre mangelhaften Lohn- und Arbeits- verhältnisse aufklärt und zur Organisation auffordert, um sich durch diese bessere Verhältnisse zu schaffen. In hunderten von Fällen ist dieses schon geschehen, war die Ursache plötzlicher Aufbesserungen die „Wählarbeit“ oder das Entstehen einer Zahlstelle des Brauereiarbeiter-Verbandes in der Umgebung, nur daß die Unternehmer nicht immer so freimütig wie in diesem Falle es zugestanden haben. Auch die in friedlicher Verhandlung seitens der Unternehmer gemachten Zugeständnisse, die zum befriedigenden Abschluß einer Lohnbewegung führen, sind nichts weiter als das Resultat unserer agitatorischen Tätigkeit, der Kampfbereitschaft des Verbandes. Und wenn die Harmoniepostel bei solchen Gelegenheiten nicht genug des Aufmerksamkeits wissen über das Entgegenkommen der Unternehmer, schließlich auch selbst einmal aus ganz den gleichen Gründen, wie sie dieser Handelskammerbericht so treffend illustriert, einen Brocken zugeworfen bekommen und dann daraus den Beweis zu führen sich bemühen, daß es gar keines Kampfes bedürfe, um Zugeständnisse zu erlangen, so wissen sie ganz genau, daß dem nicht so ist, haben sie doch bisher noch in

allen Fällen mit dem stets kampfbereiten Verband als Schreckmittel operiert, um eventuell die Unternehmer zu Zugeständnissen zu bewegen.

Die Lehre also, die die Brauereiarbeiter auch aus diesem Handelskammerbericht zu ziehen haben, der sie direkt darauf hinweist, ist: Schließt euch dem Brauereiarbeiterverband an!

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1906.

Die Zahl der örtlichen Gewerkschaftskartelle ist im Jahre 1906 wieder um ein beträchtliches gestiegen. Zu den Ende 1905 bestehenden 480 Gewerkschaftskartellen sind 73 neu gegründete hinzugekommen, so daß Ende des Jahres 1906 in 553 Orten Gewerkschaftskartelle vorhanden waren. Die Gründung von Kartellen erfolgte im letzten Jahre ausschließlich in kleineren Orten, und zum Teil in solchen Orten, in denen früher schon einmal ein Zusammenschluß der Gewerkschaften stattgefunden hatte, der aber wegen Interesslosigkeit, teils auch infolge Mangel an Interesse wieder in die Brüche gegangen war. Die Statistik umfaßt auch für 1906 nicht sämtliche Kartelle, erstreckt sich vielmehr nur auf 526 = 95,1 Prozent der bestehenden Kartelle, was besonders deshalb zu beacuten ist, als unter den fehlenden Kartellen sich verschiedene größere befinden, deren Fehlen in der Statistik geeignet ist, das Gesamtbild, wenn auch nur in geringem Maße, ungenügend zu beeinflussen.

Den 526 an der Statistik beteiligten Gewerkschaftskartellen sind insgesamt 7390 gewerkschaftliche Organisationen mit zusammen 1.500.202 Mitgliedern angeschlossen. Davon sind 7322 mit 1.494.536 Mitgliedern, 35 Lokalvereine mit 4245 Mitgliedern und 26 Zweigvereine anderer, der Generalkommission nicht angeschlossener Organisationen mit zusammen 1421 Mitgliedern. Die Zahl der Mitglieder der Zentralverbände betrug am Schlusse des Jahres 1.799.293. Es sind demnach 83,1 Prozent dieser Gewerkschaftsmit- glieder in den Kartellen vereinigt. 1905 waren von 1.162.331 Ge- werkschaftsmitgliedern 81,3 Prozent den Gewerkschaftskartellen an- geschlossen. Von den 35 Lokalvereinen, welche den Gewerkschaftskartellen angeschlossen sind, befanden sich allein 16 mit 2815 Mitgliedern in Solingen. Die übrigen 19 Vereine verteilen sich auf weitere 12 Orte. Zwei dieser Lokalvereine — einer in Berlin und einer in Köln — sind solche, für deren Beruf eine Zentralorganisation nicht besteht.

Am Schlusse des Jahres 1905 waren in den Gewerkschafts- kartellen 1.180.940 Mitglieder vereinigt, und am Schlusse des Jahres 1906 betrug die Gesamtzahl der in den Kartellen vereinigten Mit- glieder 1.500.202. Die Zunahme beträgt somit 319.262 oder 27 Prozent. Die Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder ist nach der Statistik über die Stärke der Leistungsfähigkeit der deutschen Gewer- schaften von 1.429.303 am Schlusse des Jahres 1905 auf 1.799.293 am Schlusse des Jahres 1906 gestiegen. Hiernach beträgt die Zu- nahme 25,9 Prozent. Von der Gesamtzahl der in Kartellen ver- einigten Gewerkschaftsmitglieder befinden sich 919.869 = 61,3 Pro- zent in den 41 Großstädten, gegenüber 59 Prozent im Jahre 1905.

Die Zahl der den Kartellen nicht angeschlossenen Zweigvereine der Zentralverbände ist immer noch ziemlich groß. Insgesamt stehen in 215 Orten 400 Zweigvereine den örtlichen Kartellen fern. Den Gewerkschaftskartellen nicht angeschlossen waren: 1901 in 169 Orten 328 Gewerkschaften, 1902 in 178 Orten 339 Gewerkschaften, 1903 in 177 Orten 312 Gewerkschaften, 1904 in 183 Orten 348 Gewerkschaften, 1905 in 199 Orten 363 Gewerkschaften, 1906 in 215 Orten 400 Gewerkschaften.

Nächst dem Verband der Buchdrucker stellen die Organisationen des Baugewerbes, Maurer, Zimmerer, Maler, Dachdecker, Bauhilfs- arbeiter, ferner die der Maschinen-, Metallarbeiter und Schneider die größte Zahl der den Kartellen fernstehenden Zweigvereine. Von 7678 in den Kartellen bestehenden Organisationen gehören 7278 gleich 94,8 Prozent den Gewerkschaftskartellen an. In dieser Hinsicht ist seit 1903 kaum eine Verbesserung eingetreten, denn es waren während der vier Jahre stets etwas mehr als 5 Prozent der in den Kartell- orten bestehenden Organisationen den Kartellen nicht angeschlossen.

Es waren Zweigvereine der größeren Organisationen in den Kartellen vertreten in den Jahren

	1903	1904	1905	1906
Holzarbeiter . . . . .	354	374	421	476
Maurer . . . . .	293	321	392	463
Metallarbeiter . . . . .	318	354	382	431
Zimmerer . . . . .	213	282	321	386
Maler . . . . .	213	233	272	308
Bauarbeiter . . . . .	154	187	225	273
Buchdrucker . . . . .	201	211	240	268
Fabrikarbeiter . . . . .	174	195	220	263
Schneider . . . . .	220	224	249	256
Brauereiarbeiter . . . . .	143	177	217	248
Schuhmacher . . . . .	176	181	203	218
Tabakarbeiter . . . . .	160	167	183	212
Transportarbeiter . . . . .	125	158	186	210

Nach der Statistik über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften umfaßten im Jahre 1906 die vorgenannten Organisationen Zweigvereine oder Zahlstellen: Holzarbeiter 767, Maurer 1022, Metallarbeiter 441, Zimmerer 698, Maler 224, Bau- arbeiter 370, Buchdrucker 526, Fabrikarbeiter 527, Schneider 291, Brauereiarbeiter 228, Schuhmacher 297, Tabakarbeiter 435, Trans- portarbeiter 257. Die unterschiedliche Organisationsform in den Verbänden läßt einen Vergleich hinsichtlich der prozentualen Ver- tretung in den Kartellen nicht zu. Das ergibt sich aus folgenden Beispielen. B. v. der Metallarbeiterverband umfaßt 441 Zwei- vereine dieses Verbandes den Kartellen angeschlossen, während weitere 17 Zweigvereine den Kartellen fernstehen. Die Differenz liegt darin, daß im Metallarbeiterverband Zweigvereine bestehen, die sich auf große Bezirke mit mehreren Gewerkschaftskartellen erstrecken. So erstreckt sich die Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes auf einen Bezirk, in dem zwölf bis fünfzehn Gewerkschaftskartelle ihren Sitz haben, und jedes dieser Kartelle zählt die am Orte bestehende Mitgliedschaft als einen Zweigverein, der dem Kartell an- geschlossen oder auch nicht angeschlossen ist.

Neben der Agitations- und Organisationsfähigkeit der Kartelle verwenden diese ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auch auf die Bildungsbestrebungen der Arbeiter, sowie auf das Gebiet des Rechts- schutzes und der Anknüpfung.

Es unterhalten 300 der an der Statistik beteiligten Kartelle eine gemeinsame Bibliothek und 47 Kartelle unterhalten außer-

dem auch ein Lesezimmer. Für das Jahr 1905 be- zeichnete die Statistik 252 gemeinsame Bibliotheken und 39 Lesezimmer.

Die Zahl der von den Kartellen unterhaltenen Arbeiter- sekretariate ist von 31 im Jahre 1904 und 56 im Jahre 1905 auf 67 im Jahre 1906 gestiegen. Auskunftsstellen wurden im Jahre 1906 von den Kartellen 116 unterhalten, so daß insgesamt 163 Kartelle Einrichtungen für Auskunftserteilung und Rechtshilfe ge- troffen haben. In welcher Weise die von den Kartellen zu er- ledigenden Arbeiten an Umfang zugenommen haben, geht daraus hervor, daß 14 Kartelle gegen 6 in 1905 und 5 in 1904 ein eigenes Bureau mit besoldeten Beamten unterhalten. Die Gesamtzahl der von den Kartellen angestellten, in den Arbeiterssekretariaten und Ge- werkschaftsbureaus tätigen Beamten betrug 1904 48, 1905 84 und 1906 110.

Gewerkschafts- oder Volkshäuser, die von den Kartellen selbständig oder mit deren Hilfe und Unterstützung erhalten werden, sind in folgenden 36 Städten vorhanden: Berlin, Braun- schweig, Breslau, Celle, Charlottenburg, Dresden, Düsseldorf, Elber- feid, Erfurt, Feuerbach, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Hamburg, Hanau, Heidelberg, Kassel, Kattowitz, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Siegen, Mannheim, Mühlhausen i. Th., Mülheim am Rhein, Offen- bach a. M., Plauen i. V., Pöhlitz, Solingen, Straßburg, Stettin, Stuttgart, Trier, Wernigerode, Wilhelmshaven, Worms und Wittau. Mit den Gewerkschafts- und Volkshäusern sind häufig auch Ver- sammlungsäle und Verschiebenäule auch Zentra- lherbergen verbunden. Infolge der Saalabtreiber seitens ge- werkschaftlicher Organisationen sowie der Beeinträchtigung der Saalbesitzer seitens des Reichsverbandes, der Polizei- und Militärbehörden sind die Gewerkschaftskartelle sehr vieler Orte genötigt, besondere Auf- wendungen für Versammlungsräume zu machen. Für 1906 berich- teten 107 Kartelle, einschließlich derjenigen mit Gewerkschaftshäusern, über die Unterhaltung von Versammlungsräumen.

Zentralherbergen werden von 36 Kartellen unterhalten und eine unter Kontrolle des Gewerkschaftskartells oder einer dem Kartell ge- wählten Herbergskommission stehende Herberge beim Gastwirt ist in 236 Kartellen vorhanden.

Statistische Erhebungen wurden von den Kartellen im Jahre 1906 101 veranstaltet. Erhebungen über Lohn- und Arbeits- verhältnisse veranstalteten 1906 14 Kartelle. Arbeitslosenählungen nahmen 7 Kartelle vor und von 80 Kartellen wurden Erhebungen verschiedener Art veranstaltet.

Versammlungen wurden insgesamt 3804 im Jahre 1906 einberufen, davon 2263 allgemeine und 1541 berufliche. Die größte Zahl der Versammlungen verzeichnete Straßburg i. E., nämlich 4 allge- meine und 180 berufliche. Frankfurt a. M. verzeichnet 63 allge- meine und 44 berufliche Versammlungen.

Von den 526 berichtenden Kartellen erheben 520 einen bestimmten Jahresbeitrag, der bei 3 Kartellen noch nicht 10 Pf. pro Jahr beträgt und bis zu 3 M., bei 2 Kartellen, steigt. Während 1902 der höchste Jahresbeitrag 1,20 M. betrug, stieg derselbe im Jahre 1905 auf 2,60 M., um 1906 die Höhe von 3 M. zu erreichen. Mehr als 1,20 M. Jahresbeitrag erheben 37 Kartelle, und zwar Wernburg und Straubing je 3 M., Kronach 2,40 M., Ansbach und Colmar i. E. je 2,16 M., Viebich a. Rh. und Wunfiedel je 2 M., Bayreuth 1,96 M., Wachsenburg, Jherlosin, Außroth, Siegen und Bornum je 1,80 M., Altena i. W., Cottbus, Duisburg, Forst i. E., Hemer, Hohenlimburg, Völscheid und Plettenberg je 1,60 M., Spremberg 1,52 M., Begehdorf 1,50 M., Krefeld und Osnabrück je 1,44 M., Bremerhaven, Guben, Königsberg i. Pr., Minden i. W., Hofkock und Soest je 1,40 M., Würzburg 1,30 M., Lübeck und Pörs- heim je 1,28 M., Fürth, Nordhausen und Offenbach a. M. je 1,24 M.

In diese Beitragsliste sind die, welche in einer Reihe von Kar- tellen für Arbeiterssekretariate oder Auskunftsstellen besonders erhoben werden, eingerechnet. Diese besonderen Sekretariats- beiträge sind meistens viel höher, als die Kartellbeiträge.

Es sind 77 Kartelle, die besondere Beiträge für bestehende oder erst zu errichtende Arbeiterssekretariate und Auskunftsstellen erheben. In welcher Weise die Beitragshöhe seit 1901 gestiegen ist, ergibt sich aus folgender Berechnung: 1901 hatten 41,4 Prozent der Kartelle einen Jahresbeitrag von höchstens 20 Pf., während 1906 nur noch 22 Prozent der Kartelle einen so niedrigen Beitrag erhoben. Der durchschnittliche Jahresbeitrag ist in diesem Zeitraum von 34,2 Pf. auf 55,2 Pf. gestiegen.

Die Gesamtbeiträge der 507 Kartelle — 19 Kartelle haben darüber keine Angaben gemacht — im Jahre 1906 betragen 916.758 M. Davon aus laufenden Beiträgen der Gewerkschaften 481.932 M., aus sonstigen Einnahmen (Uberschüssen von Festlich- keiten, Schriftenverkauf usw.) 193.144 M. und aus Streiksammlungen 244.213 M. Die Kartelle haben insgesamt 267.645 M. für Streik- unterstützung aus, so daß nach Abzug der durch Sammlungen auf- gebrachten Summe aus den Kassen der Kartelle insgesamt 49.332 M. für Unterstützung von Streiks und Ausprägungen verausgabt worden sind. In Sammlungen haben sich nur 262 Kartelle beteiligt. Das Jahr 1906 war an wirtschaftlichen Kämpfen überaus reich, und ganz gewaltige Summen waren erforderlich zur Führung der Kämpfe. Aus den Kassen der Gewerkschaften wurden insgesamt 13.748.412 M. an Streikunterstützung gezahlt. Wie äußerst gering- fällig erscheinen neben solcher Summe die 244.213 M., welche die 262 Kartelle für Streikunterstützung gesammelt haben. War es früher eine der Hauptaufgaben der Kartelle, Mittel für Streikunter- stützung zu beschaffen, so tritt diese Tätigkeit mehr und mehr in den Hintergrund. Für die Gewerkschaften ist es eine Ehrensache, die Kämpfe möglichst mit eigenen Mitteln und ohne Zusüßnahme öffentlicher Sammlungen zu führen.

Abzüglich der für Streiks gesammelten Gelder betrug die Ge- samtbeiträge der Kartelle 673.645 M. Der in den Kassen der Kartelle zu Beginn des Jahres vorhandene Kassenbestand betrug 297.100 M., so daß den Kartellen insgesamt eine Summe von 969.645 M. für die laufenden Ausgaben zur Verfügung stand. Die gesamten Ausgaben beliefen sich auf 559.981 M., und somit festgelegt werden konnte, war am Schlusse des Jahres 1906 ein Kassenbestand von 409.664 M. vorhanden. Es wurden ausgegeben für Agitation 66.777 M., für Arbeitervereine 62.574 M., für Gewerkschaftshäuser und Versammlungsräume 68.822 M., für Herbergen und Arbeitsnachweise 5269 M., für Arbeiter-Sekretariate, Auskunftsstellen, Bibliotheken und Beschaffen 137.404 M., für Verwaltung, wovon auch teilweise die Verwaltung der Arbeiter- sekretariate zu verstehen ist, 121.077 M. und für Sonstiges 138.994 M. In der letzten Summe sind 5080 M. für statistische Er- hebungen gemachte Ausgaben enthalten.

Auf welchen Gebieten die Mehrzahl der Kartelle sich herbor- ragend betätigt, läßt sich am besten an den aufgewendeten Kosten er- kennen. Der Agitation haben die Kartelle unweifelhaft im letzten Jahre weit mehr Aufmerksamkeit zugewendet als in den Vorjahren. Ebenso sehen wir, daß sich die Kartelle immer mehr den Charakter

als Erziehungsanstalten aneignen. Die Summen, die von den Kartellen für Anstandsleistungen, Wirtshauskosten und Befehlen angewendet werden, sind rasch gestiegen. Während 1903 für diese Zwecke von 211 Kartellen 50 737 M. verausgabt wurden, haben 1906 331 Kartelle die Summe von 157 404 M. für solche Zwecke verwendet.

Die Kartelle der gegnerischen Gewerkschaften. Unsere Kartelle haben der gegnerischen Gewerkschaftsbewegung im letzten Jahre jedenfalls eine größere Aufmerksamkeit zugewendet als früher, das wird dadurch bewiesen, daß ihre Angaben bezüglich der Existenz christlicher Kartelle zuverlässig sind, was in den vorhergehenden Jahren nicht der Fall war. Es bestehen danach 157 Christlich-Dunkersche und 180 christliche Kartelle gleichzeitig neben den Kartellen der freien Gewerkschaften. Sekretariate werden von den Christlich-Dunkerschen 18 und von den Christlichen 80 unterhalten. Auf dem Gebiete der Rechtsanhilfe und Kunstvermittlung haben die christlichen Gewerkschaften in den letzten Jahren eine besondere Tätigkeit entfaltet, was ihre Ausbreitung jedenfalls sehr gefördert haben dürfte. Im Vergleich zu den Leistungen der freien Gewerkschaftskartelle sind die der Christlichen gering, von den Christlich-Dunkerschen schon gar nicht zu reden.

### Die Brauerei- und Mälzereiarbeiter in der Unfallstatistik.

(Eine vergleichende soziale Studie.)

Der kapitalistische Revolutionsprozess, daß die Großen die Kleinen freffen und nur der Stärkste am Leben bleibt, wirkt kaum in einer anderen Industrie so sichtbar, als in der

Brauerei- und Mälzerei-Industrie. Das erklärt auch, warum diese Industrien in ständiger Gefahr waren, den schweren Schlag Brauersteuer zu überwinden. Die Tatsache allein, daß in beiden Industrien im Jahre 1905 1062 Vollarbeiter weniger als im Jahre 1904 in der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft versichert waren, dagegen im Biersteuerjahre die Zahl der Vollarbeiter um 3080 steigt, zeigt allein die elastische Anpassungsfähigkeit des Großbetriebes an die neuen Verhältnisse. Keine Rede aber kann davon sein, daß auch die Arbeiter in ständiger Gefahr waren, ohne wirtschaftliche Bedrückung sich den neuen, die Lebensmittel verteuernenden Verhältnissen ebenso schnell wie die Unternehmer anzupassen.

Dennoch sind es die Unternehmer dieser Industrien, die, sobald die Forderungen an sie herantreten, mit nie versagender Regelmäßigkeit die Arbeiter auf die „guten“ Böhne hinweisen, die sie im Vergleich zu anderen Arbeitern haben sollen. Abgesehen davon, daß solche Vergleiche keineswegs zugunsten der Unternehmer ausfallen, so ist es nicht einmal klug, daß die Unternehmer zu Vergleichen herausfordern. Wir wollen an solchen Vergleichen einmal zeigen, daß die Unternehmer in der Brauerei- und Mälzerei-Industrie keine Ursache haben, auf sozialen Vorbeeren auszurufen. Im Gegenteil: greifen wir aus den 66 Unfall-Berufsgenossenschaften des Deutschen Reiches einige mit den höchsten und niedrigsten Unfallziffern heraus, so stellt sich die Unfallhäufigkeit für die Brauerei- und Mälzereiarbeiter folgendermaßen dar:

Name der Berufsgenossenschaft	Gemeinbetete Unfälle						+ Zunahme - Abnahme seit 1904		
	Auf je 1000 Vollarbeiter						Absolut	Auf je 1000 Versicherte	Auf je 1000 Versicherte
	Jahr 1904	Jahr 1905	Jahr 1906	Jahr 1904	Jahr 1905	Jahr 1906			
Knappschäfts-Berufsgenossenschaft	80 204	81 871	—	124,83	126,45	—	+1667	—	+1,62
Rheinisch-westfälische Hütten- und Walzwerks-Ber.-Gen.	26 238	29 678	—	191,57	198, —	—	+3440	—	+7,43
Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft	13 283	14 038	14 248	121,21	129,31	124, —	+754	961	+8,11
Südwestdeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft	6 550	6 843	—	104,51	103,60	—	+253	—	+0,91

Soweit es sich um die prozentuale Zunahme der gemeldeten Unfälle handelt, steht die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft an zweiter Stelle. Absolut liegt die Zahl der gemeldeten Unfälle vom Jahre 1904 bis 1906: in der Knappschäfts-Berufsgenossenschaft von 80 204 auf 81 871, also um 1667, in der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft von 26 238 auf 29 678, also um 3440, in der Elbschiffahrts-Berufsgenossenschaft von 13 389 auf 14 038, also um 1559, in der südwestdeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft von 6 550 auf 6 843, also um 293, in der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft von 13 283 auf 14 038, also um 754, eine Zahl, die auf 961 im Jahre 1906 stieg. Prozentual aber ergibt sich für die Brauerei- und Mälzereiarbeiter eine erhebliche Zunahme der Unfälle, also der Betriebsgefahr. Die Zahl der gemeldeten Unfälle nahm im Jahre 1905 gegen das Jahr 1904 pro 1000 Versicherte: in der Elbschiffahrts-Berufsgenossenschaft um 10,24, in der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft um 8,11, in der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft um 7,43, in der Knappschäfts-Berufsgenossenschaft um 1,62; dagegen verminderten sie sich um 0,91 in der südwestdeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft. Danach ist die Unfallhäufigkeit für die Brauerei- und Mälzerei noch weit höher in jenem Zeitraum gestiegen als bei der gefährlichen Arbeit der Arbeiter in den Hütten- und Walzwerken. Nur die furchtbare Arbeit der Kohlengräber tief unten im Schacht hat eine größere Zunahme der Unfälle gezeigt, als die Arbeit in Mälzereien und Brauereien. Allerdings sind die gemeldeten Unfälle der Arbeiter unseres Berufes im Jahre 1906 um 5,31 pro 1000 Versicherte zurückgegangen gegen das Jahr 1905; aber selbst dann noch beträgt die Zunahme gegen 1904 2,80 pro 1000 Versicherte.

Von je 100 gemeldeten Unfällen wurden entschädigt in der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft im Jahre 1905 11,2. Nur 5 von 66 Berufsgenossenschaften haben noch weniger entschädigt. Bei allen anderen aber ist die Zahl der entschädigten Unfälle höher und steigt bis auf 35,9, wie bei der südwestdeutschen Holz-Berufsgenossenschaft. Das heißt, daß nur der neunte Teil der erlittenen Unfälle den Arbeitern der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft entschädigt wurden, dagegen mehr als der dritte Teil den Arbeitern der südwestdeutschen Holz-Berufsgenossenschaft.

Vielleicht versucht nun jemand aus der zuletzt angegebenen Tatsache heraus zu destillieren, daß damit nur bewiesen sei, daß die Unfälle der Arbeiter unseres Berufes weniger schwer in ihren Folgen seien. Wir empfehlen jedoch, einen solchen Versuch nicht zu machen. Vergleicht man nämlich bei einer Anzahl von den 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften Deutschlands die Folgen der Unfälle im Verhältnis zu den entschädigten Unfällen für 1905, so ergibt sich folgendes:

Name der Berufsgenossenschaft	Entschädigte Unfälle im Jahre 1905				
	Davon führten zum Tode		Davon führten zu dauernden Erwerbsunfähigkeit		
	absolut	in Proz.	absolut	in Proz.	
Elbschiffahrts-Ber.-Gen.	352	62	17,65	85	24,14
Knappschäfts-Ber.-Gen.	10 054	1248	12,41	3649	36,29
Fuhrwerks-Ber.-Gen.	2 134	242	11,34	489	22,91
Erntehilfs-Ber.-Gen.	2 436	241	9,88	849	34,85
Hütten- u. Stahl-Ber.-Gen.	1 829	174	9,51	587	32,09
Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft	1 586	189	11,91	761	47,98
Rheinisch-westfälische Hütten- und Walzwerks-Ber.-Gen.	2 101	175	8,32	610	29,03
Eisen-Ber.-Gen.	2 080	150	7,21	958	46,05
Rheinisch-westfälische Hütten- und Walzwerks-Ber.-Gen.	2 189	153	6,99	1471	67,15
Expeditions- und Speicherei-Berufsgenossenschaft	3 408	232	6,81	1158	33,99

\*) Vollige und teilweise dauernde Erwerbsunfähigkeit zusammengezählt.

Wir haben in der vorstehenden Tabelle diejenigen Berufe vor uns, deren Unfälle am schwersten sind. Darin figurieren die Arbeiter der Brauerei- und Mälzerei-Industrie an sechster Stelle, soweit es sich um den Prozentsatz der bei Unfällen zu Tode gekommenen handelt, soweit es sich aber um die Unfälle handelt, die zur dauernden (völligen und teilweisen) Erwerbsunfähigkeit führten, stehen die Arbeiter unseres Berufes an zweiter Stelle und werden darin nur von der rheinisch-westfälischen Hütten-Industrie übertroffen.

Wie steht es aber in unserem so gefährlichen Berufe mit der Entschädigungssumme, die im Durchschnitt pro Unfall gezahlt wurde, im Vergleich zu anderen Berufen?

Name der Berufsgenossenschaft	Durchschnittl. Lohnsumme im Jahre 1905 pro Kopf der Versicherten M.	Durchschnittliche Entschädigung pro Unfall im Jahre 1905 M.
Privatbahn-Ber.-Gen.	1213,8	342,7
Expeditions- und Speicherei-Ber.-Gen.	1194,3	278,0
Südwestdeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft	1155,0	277,9
Elbschiffahrts-Ber.-Gen.	780,5	275,7
Gas- und Wasserwerks-Ber.-Gen.	1115,4	260,7
Rheinisch-westfälische Hütten- u. Walzwerks-Berufsgenossenschaft	1447,0	255,0
Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft	1169,1	253,3
Knappschäfts-Ber.-Gen.	1189,8	242,0
Rheinisch-westfälische Maschinen- und Kleinereisen-Industrie-Ber.-Gen.	1179,4	202,0

Fassen wir die Gesamtergebnisse unserer Betrachtung zusammen mit den Resultaten der letzten Tabelle, so ergibt sich für die Brauerei- und Mälzereiarbeiter folgende Stellung in den Rechnungsergebnissen der gewerblichen Berufsgenossenschaften vom Jahre 1905\*): Soweit es sich um die prozentuale Zunahme der gemeldeten Unfälle handelt, steht die Mälzerei- und Brauerei-Berufsgenossenschaft an zweiter Stelle bei insgesamt 66 Berufsgenossenschaften. Da pro 100 gemeldete Unfälle nur 11,2 entschädigt wurden, steht auch in diesem Punkte diese Berufsgenossenschaft hinter 61 anderen zurück. Sie steht an sechster Stelle bei dem Prozentsatz der durch Unfälle zu Tode gekommenen, und an zweiter Stelle bei Unfällen, die zur dauernden Erwerbsunfähigkeit führten. Dagegen werden in 5 Berufsgenossenschaften den Arbeitern höhere Löhne gezahlt, als in der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft, während gleichfalls 5 Berufsgenossenschaften den Arbeitern höhere Entschädigungen pro Unfall zahlen, als die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft. Mögen diese Zahlen und harten Tatsachen auch die noch Indifferenten aufklären über die Notwendigkeit einer geschlossenen Gewerkschaftsorganisation zur Verkürzung und Regelung der Arbeitszeit und zum Schutze von Leben und Gesundheit im Dienste der Unternehmer, zur Vermeidung der Unfallgefahr.

\*) Leider liegen die Rechnungsergebnisse vom Jahre 1906 erst von einem Teil der Berufsgenossenschaften vor, so daß für 1906 keine korrekten Vergleiche möglich sind. Soweit sich aber bis jetzt übersehen läßt, werden unsere Schlussfolgerungen kaum Veränderungen erleiden.

### Bewegung im Berufe.

Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† Zugang ist ferngehalten nach Norden (Doornlaak), Gersfeld, Dorndorf (Brauerei Schwa), Gießlingen, Blaubeuren, Ridda, Oberhessen (Brauerei Uhlig), Müllenberg, Sangerhausen (Vorstädterbrauerei), S. B. Niedermendig, Weichenburg, Cietlin, Mosbach i. S. (Brauerei Hübscher), München-Gladbach (Eisenbrauerei), Remminger, Augsburg, Sengerich i. Wehr., Oldenburg (Brauerei Ullrich), Schwabach (Brauerei Riebeck), Tübingen i. Ofr., Dasing b. Traunstein und Andernach (Mälzfabrik).

† Der „Doornlaak“-Schwaps ist infolge des Kampfes mit der Brauerei und Brauerei Doornlaak in Norden **sozietiert**. Kollegen, sorgt für Ausführung dieses Beschlusses!

† Burg b. W. Erlebte Differenzen. Am 25. Juli ist am hiesigen Orte eine Kaffeehalle des Brauereiarbeiterverbandes gegründet und nach kurzer Lebensdauer wird den organisierten Arbeitern durch Helfershelfer der Unternehmer etwas in die Schuhe geschoben. So ist auch hier versucht, unsere junge Organisation im Keime zu ersticken, was freilich nicht gelungen ist und auch niemals eintreten wird. Am Sonntag mußte der Gauleiter Unger und Vertreter des Gewerkschaftsleiters bei der Direktion der Elbschiffahrts-Brauerei vorstellig werden wegen ungerechtfertigter Entlassung zweier Kollegen. Am Freitag wurden plötzlich zwei Kellnerarbeiter entlassen, weil dieselben wiederholt die Flaschen nicht sauber gespült haben sollen, und was dem Kaffe den Boden ausfüllte, am Donnerstag brachte der 1. Kutscher der Brauerei Flaschen von der Kundschaft wieder zurück, in welchen grüne Bohnen waren. Selbstverständlich wurde den beiden Arbeitern der Vorwurf gemacht, sie hätten sich gegenseitig schikaniert. Auf Ausfrage eines vertrauenswürdigem Brauers wurde versichert, daß nicht die Kellnerarbeiter, sondern der 1. Kutscher zur Kundschaft zu ziehen wäre, denn derselbe hatte den Tag zuvor grüne Bohnen auf seinem Wagen gehabt, was er aber bei der Konfrontation mit dem Brauer bestritt. Der Brauer blieb bei seiner Aussage und wir sind der Meinung, daß es nur bestellte Arbeit gewesen ist, denn am besten bewies dieses, wie bei den Unterhandlungen der Kutscher ausrief: „So, mit wolle ich die bloß etwas ausweichen, weil ich nicht im Verbanne bin.“

Nach 1/2stündiger Verhandlung sind wir so weit gekommen, daß die beiden Arbeiter wieder eingestellt wurden mit Bezahlung des veräumten halben Tages. Hier, Kollegen, laun man sehen, was eine Organisation schaffen kann, wenn dieselbe auch noch so jung ist. Den Unorganisierten können wir nur zurufen, hinein in den Verband, der fähig ist, die Interessen der Arbeiter voll und ganz zu vertreten. Einer ist nichts, Alle eine Macht.

† Eberfeld. Eine gutbesuchte öffentliche Brauereiarbeiterversammlung, in welcher Gauleiter Frank Bericht über den Verlauf der Tarifverhandlungen erstattete, tagte am 11. August im „Dinkelbenderhof“. Eingangs seiner Ausführungen bemerkte Redner, daß die Flaschensteller- und Fuhrportarbeiter wegen der abnehmenden Haltung der Arbeitgeber in den allgemeinen Tarif nicht einbezogen werden. Jedoch erklärten sich die Arbeitgeber bereit, nach Erlebung des ersten, zwecks Abschluß eines Spezialtarifes für die genannten Kategorien in Verhandlungen einzutreten zu wollen. Sodann brachte Frank den Gegentarif der Arbeitgeber, welcher bei der Verhandlung vorgelegt wurde, zur Berlesung, der aber nur so minimale Zugeständnisse enthielt, daß an eine Annahme desselben gar nicht zu denken war. Im Laufe der Unterhandlung machten die Arbeitgeber dann noch weitere Konzessionen, so daß für alle Kategorien gegen den alten Tarif eine Vohnerhöhung von 2—3 M. pro Woche zu verzeichnen ist. Auch wurde für das Winterhalbjahr die Arbeitszeit 1/4 Stunde verkürzt. Nur bezüglich der Freibierablösung und des Urlaubs wurde keine direkte Verständigung herbeigeführt, weil die Kommission der Arbeitgeber beauftragt, in diesen Fragen nicht kompetent zu sein. Dies sei lediglich Sache der Feststellungskommission in Dortmund, die diese Fragen für den ganzen Bezirk zu regeln habe, aber jetzt noch nicht für spruchreif hielte. Sie selbst, so sagten die Arbeitgeber, hätten ja nichts gegen den Urlaub der Arbeiter einzuwenden, im Gegenteil wären sie von der Zweckmäßigkeit desselben überzeugt, müßten aber aus dem angeführten Grunde von der obligatorischen, tariflich festgelegten Einführung desselben absehen.

Ah, diese bedauernswerten Arbeitgeber, sie müßten so gerne ihren Arbeitern Urlaub gewähren und auch die Ablösung des Freibieres bewilligen; aber sie dürfen es ja nicht, die Feststellungskommission will es ja nicht haben. Ober ist es vielmehr so, daß es den Arbeitgebern gerade schon in den Kram paßt, daß die von ihnen eingesetzte Kommission diesen Standpunkt vertritt? ! Konnt müßte es ihnen ein leichtes sein, die genannte Kommission eines besseren zu belehren. Aber jedenfalls werden wir bestrebt sein, die obligatorische Einführung des Urlaubs zu erzielen. Auch zur Frage der besseren Bezahlung der Ueberstunden hielten sich die Arbeitgeber in gedachter Stellung, Vierjähren sollen überhaupt keine Ueberstunden bezahlt erhalten, weil es sonst von denen größtlich ausgenutzt würde, wie ein Brauereidirektor drahtlich bemerkte.

Nachdem Redner sodann den übrigen Punkt des Tarifs eingehend zergliedert hatte, erklärte er, daß, wenn auch längst nicht alles erreicht sei, was gefordert wurde, er aber das Bewußtsein habe, daß die Tarifkommission als solche ihre volle Schuldigkeit getan habe. Selbstverständlich werde sie auch noch fernerein nach besten Kräften bestrebt sein, dasjenige, was noch auf friedlichem Wege zu erzielen sei, auch noch für uns herauszuholen. Vor allem Dingen müsse aber für eine starke, gesunde Organisation gesorgt werden, so daß wir auch in ständiger Verbindung stehen, die gemachten Konzessionen festzuhalten.

In den nun folgenden Ausführungen der Diskussionsredner blühte überall die Unzufriedenheit mit den geringen Zugeständnissen hindurch; doch waren sich auch alle darüber einig, daß daran unserer Kommission keine Schuld beizumessen sei, sie habe ihre Pflicht in vollem Maße getan. Wenn bisher nicht mehr erreicht wurde, so sei das nur auf die Haltung der Arbeitgeber zurückzuführen. Unter anderen vorgebrachten Mifftänden in den verschiedenen Brauereien, stellten die Vierjähren sodann noch fest, daß, trotz der gegenteiligen Behauptung der Arbeitgeber, sehr häufig noch längere Touren nach 7 Uhr abends gefahren werden müssen, wofür dann natürlich keine Ueberstunden vergütet werden. Nachdem hierauf die Versammlung ihre Zustimmung zu den gemachten Vorschlägen gegeben hatte, sagte der Vorsitzende nochmals sämtliche Punkte in einem feurigen Schlusswort zusammen, dabei die Bedeutung der „Freien Presse“ für den Arbeiter nicht vergebend und schloß hierauf mit einem Hoch auf den Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter die von gutem Geiste getragene Versammlung.

† Landshut. Den Tarif unterzeichnet hat nun auch Herr Koller, Brauereibesitzer zum Prantlgarten, den die anderen Brauereibesitzer schon vor 1 1/2 Jahren anerkannt haben. Die Arbeiterchaft hat einmal 8 Tage kein Bier getrunken und hat Herrn Koller dadurch zu seinem Entgegenkommen bewogen. Konfliktiert sei hierbei, daß ein Teil der dort beschäftigten Brauereiarbeiter die Früchte genießen, welche andere Arbeiter für sie erlitten müssen. Sie werden hoffentlich noch so viel Ehrgefühl im Leibe haben, daß sie sich nunmehr der Organisation anschließen.

Wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wurde, wollen die Brauereien zum Schald, Herr Kellner, und Mofebrauerei, Herr Wolf, in Zukunft nicht mehr mit den anderen Brauereien mitleiden. Nun, das überlassen wir der Zukunft und denjenigen Faktoren, die auch noch ein Wort mitzureden können. Den Brauereiarbeitern Landshuts sei gesagt, daß sie auf der Hut sein sollen, denn viel leichter ist etwas zu erreichen, wie das Erreichte zu erhalten.

† Neudlingen. Beendigtter Kampf und Tarifvertrag. Der mit der Brauerei Sieber u. Speiser vor zwei Jahren abgeschlossene Tarifvertrag lief mit dem 1. Mai d. J. ab, und wurde der Firma seitens des Verbandes eine neue Tarifvorlage mit entsprechenden Verbesserungen unterbreitet. Die Direktion ignorierte vorerst die Eingabe und ließ sich erst in Unterhandlungen ein, als das Gewerkschaftskartell per eingeschriebenem Brief eine diesbezügliche Anfrage stellte. Die erste Verhandlung endete nach zweistündiger Besprechung resultatlos, weil die Direktion erklärte, überhaupt nichts genehmigen zu können, da die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihrem Betriebe schon seit Jahren bessere wären als bei ihren Konkurrenzfirmen, wir müßten zunächst dafür sorgen, daß ihre Konkurrenz das einführe, was sie im abgelassenen Tarif bis jetzt eingehalten hätten.

Die Brauereiarbeiter, welche ziffermäßig gut organisiert waren, von 32 Arbeitern waren 28 im Verbande, rüsteten sich zum Kampfe, und nachdem seitens des Hauptvorstandes die Genehmigung zum Streik einliefe, wurde am Mittwoch vor Pfingsten die Arbeit seitens der Brauer und Bierführer nicht wieder aufgenommen. Sämtliche

Dierfährer und Brauer streikten, und nur zwei Vorderbüchsen blieben stehen. Vor den Pfingstfeiertagen war natürlich viel Arbeit vorhanden, der Betrieb konnte nur durch Hausreißer, Handwerksmeister und Kunden der Brauerei teilweise weitergeführt werden. Die Streikleitung hat jedoch in Umde mit dem Gewerkschaftsfaktel eine öffentliche Volksversammlung einberufen, welche nach Entgegennahme des Berichtes der Kollegen Thierer und Steinhäuser das Vorgehen der Arbeiter einstimmig gutheißt, die Faltung der Direktion verurteilt und über das Ereignis der Altkonze der Boykott verhängte. Am nächsten Tage, also am Freitag vor Pfingsten, wurde der Boykott in allen hiesigen und benachbarten Zeitungen bekannt gegeben und durch große Plakate in allen Orten, wo die Brauerei Abnehmer hatte, publiziert.

Ein allgemeines Kesselfeilen auf die Arbeiter und ihre Vertreter war die Folge. Die Feiertage wurden dazu benutzt, Streikbrecher zu werben, wozu unser Feiertag, die schwäbische Wk, leider ein gutes Arbeitsfeld ist, und es gelang ihr, für die ausländigen Bierführer Bauernrechte zu finden.

Nach den Feiertagen änderte sich die Situation zumungunsten der Streikenden. Sieben ausländige Bierführer nahmen die Arbeit wieder auf und seiner gelang es der Direktion, fünf fremde arbeitswillige Brauer zu erhalten. Eine neue Unterhandlung fand in der dritten Streikwoche statt in Anwesenheit des Kollegen Kant-Karlruhe. Diesmal legte die Brauerleitung einen von ihr angebotenen Tarifvertrag vor, der seitens der Arbeiterkommission als nicht diskutabel erklärt wurde, da er eine Verschlechterung gegenüber dem abgelaufenen Tarif bedeutete. Resultatlos ging man auseinander. Die streikenden Brauer und Bierführer suchten und fanden teils hier, teils auswärts Arbeit, als letztes Mittel im Kampf wurde der Boykott verhängt.

Anfang Juli fand dann noch eine Unterhandlung mit den Direktoren statt, eine Verständigung wurde nicht erzielt. Die Arbeiterkommission verließ das Kontor der Firma mit den Worten, daß sie für den weiteren Gang der Angelegenheit keine Verantwortung übernehmen. Am gleichen Tage kam ein Direktor und der Protokollist zum Kartellvorsitzenden Walbenmaier und brachten als ihr letztes Angebot einen Tarifvertrag mit, dem er denn auch nach langen Beratungen seine Zustimmung gab, da der Tarif im Prinzip das enthält, was in der Vorlage verlangt wurde. Die Arbeitszeit ist um eine Stunde täglich gekürzt, der Lohn wöchentlich um 1 Mk. erhöht, auch ist ein Urlaub ohne Lohnabzug vorgesehen, und zwar nach 1 Jahr 2 Tage, nach 2 Jahren 3 Tage, nach 3 Jahren 4 Tage.

Dieser Kampf zeigt aufs neue, daß auch die geringste Verbesserung nur durch die Organisation oft in schwerem Kampf erlangen werden kann, und daß es deshalb Pflicht aller ehrlichen Brauereiarbeiter ist, ihre Organisation zu stärken und dem Brauereiarbeiterverband beizutreten.

**Waging.** Die Brauerei Murr hat, weil die Arbeiter sich erdreisten, etwas mehr Lohn zu fordern, letztere ausgesperrt. Die Löhne betragen 6 Mark pro Woche. Bezug ist fern zu halten.

**Weißenfels.** Auch eine freirechtliche Meinung. Daß organisierte Arbeiter wegen der freirechtlichen Meinung ihres Arbeitgebers gemahregelt werden können, ist das neueste auf diesem Gebiet, und ist dieses Kunststück dem Brauereibesitzer J. Dettler in Weißenfels vorbehalten geblieben.

Am Sonnabend, den 3. August, versammelte er sein Personal in einem Räume seines Betriebes und hielt ihnen eine Vorlesung. Herr Dettler geht sehr gründlich zu Werke, er arbeitet seine väterlichen Ermahnungen schriftlich aus und verliest sie dann jedem, der es hören will und auch nicht hören will. Er führte nur aus, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß in seinem Betriebe ein Arbeiter seine Stellung aufgegeben habe, weil man ihm eine andere Gefinnung habe aufzwingen wollen. Er leide das nicht, er sei selbst sehr frei und sehr freirechtlich gesinnt, aber wenn es jemand unternehme, die Leute, die in gutem Einvernehmen mit ihm leben wollten, zu füttern, so werde er dieselben zu strafen wissen. In seinem Betriebe und so lange die Bierkultur auf der Fahrt seien, verbiete er die Agitation. Sonst könne jeder nach seiner Façon selig werden.

Am Sonnabend, den 10. August, gab nun nach Feierabend der Vertrauensmann einem Arbeiter, der seine Familienwohnung in der Brauerei hat, einige „Brauereiarbeiter-Zeitungen“. Herr Dettler trifft den Arbeiter in seiner Wohnung während seiner Pause beim Lesen seiner Zeitung. Er nimmt diese und noch einige andere derselben Nummer, die auf dem Tische liegen, weg und fragt, von wem er sie habe. Natürlich hat sie der Betreffende am Sonnabend nach Feierabend vom Vertrauensmann erhalten. Nun drängt die freirechtliche Gefinnung Herrn Dettler zu folgendem Ausbruch: Eine solche Zeitung, die nur ganz einseitige Interessen vertritt, in meinen Betriebsräumen zu verteilen und sich noch dazu meines Stammes zu bedienen, das ist doch unerhört; ich habe auch während der Reichstagswahl ganze Stöße christliche und andere Blätter zugeführt bekommen und habe sie nicht verteilt usw. Kurzum, der Vertrauensmann, der 8 Jahre zur vollsten Zufriedenheit seine Arbeit verrichtete, wird Quaal und Fall am Montag, den 12. August, aus dem Straßenspielfeld geworfen. Eine Kommission, bestehend aus dem Kartellvorsitzenden, Parteivertrauensmann und dem Gauleiter Stöcklein, wurde nun deshalb vorbestellt und ließ sich von Herrn Dettler denselben Kasus vorlesen. Nach längerer Untersuchung stellte sich nun heraus, daß der „in seiner Gefinnung bedrohte“ lästige Arbeiter gerade 4 bis 5 Tage im Betriebe gewesen war, bei seinem Abgange auch gar keine Beschwerde nach dieser Richtung geführt hatte, sondern der Herr Brauereibesitzer hatte angeblich diesen Grund erst nach Wochen erfahren und hat das pflichtschuldigst Herrn Dettler gemeldet, und daraus ist nun diese professionelle Vorlesung entstanden und später die Maßregelung des Vertrauensmannes. Herr Dettler kann nun, wie noch mehr seiner Kollegen, seine zu unrecht verhängte Maßregelung nicht zurücknehmen, denn — was müssen denn da die Leute denken! — Man ist auch herzlich froh, etwas gefunden zu haben, in der Arbeit konnte man dem Vertrauensmann nicht bekommen, nun hat es so geklappt. Die Weißenfelscher Arbeiterchaft wird die Angelegenheit weiter verfolgen, da allgemein die Ansicht vorherrscht, daß das nur ein Schlag gegen die aufstrebende Organisation des Brauereiarbeiterverbandes ist.

Auch in Necken versteht sich Herr Dettler ganz gut. Als vor einiger Zeit etwas ruchbar wurde, daß die organisierten Arbeiter seines Betriebes versuchen würden, einen Lohnstarif auszuarbeiten, kam man ihnen zuvor. Vorher erhielten sie 4 Liter Lager- und 2 Liter Braumbier, jetzt wurde ihnen das Lagerbier entzogen, nur die 2 Liter Braumbier weiter gewährt, der ganze Austrand mit Sonntags auf 25 Liter berechnet und dafür den Brauereiarbeiter pro Woche 4 Mk., den Bierführern und Hilfsarbeitern 2 resp. 1 Mk. pro Woche zugelegt. Jetzt erklärt nun Herr Dettler, ich gebe ja schon mehr als ihr verlangt. Rechnet man nun den Abzug des Bieres in Geld um, so hat Herr Dettler in Wirklichkeit gar nichts gegeben und gibt auf der anderen, von ihm betrachteten Seite doch wieder mehr als die Arbeiter nach seiner Meinung haben wollten. Dafür ist Herr Dettler so freirechtlich gesinnt, daß er sich an einen kollektiven Arbeitsvertrag nicht binden kann, das hindert ihn in seinem Freiheitsdrang.

Es ist eine schöne Sache um die Freiheit eines solchen Unternehmers, der sie ganz für sich beanspruchen kann. Dafür wird den Arbeitern gestattet, ganz ungeniert in der Freiheit zu verhungern, wenn sie eine andere Ansicht von der Freiheit haben, als Herr Brauereibesitzer Dettler in Weißenfels.

### Korrespondenzen.

**Kalen.** Wiederum sind wir gezwungen, uns mit einem hiesigen Unternehmer etwas zu beschäftigen. Es ist diesmal Herr Brauereibesitzer Köpff, „Sum o' Wien“. Auch er war damals einer von den schwer Beleidigten, als man ihnen bei unserer Bewegung vorgehalten haben soll, nicht viel von Ehrenwort zu kennen. Obwohl in unseren Vereinbarungen die Djour abgeschrieben wurde, haben sich die Kollegen der Köpffbrauerei dazu hergegeben, das alte gewohn-

heitsmäßige Dienstum fortzusetzen für die noble Vergütung von 50 Pf. für alle drei Stunden zusammen, von abends 6—9 Uhr. Als dieser Tage der Fall vorkam, daß nach 9 Uhr abends das Bier fortgefahren werden sollte, wollte es keiner mehr um. Herr Köpff, darüber erbost, äußerte sich seinen Leuten gegenüber: „Der miserable Fejen Papier, den er unterjchrieben habe, habe für ihn keinen Wert; er sei der Herr Köpff und tue mit seinen Leuten, was er wolle.“ Damit hat Herr Köpff gezeigt, daß auf sein Ehrenwort und seine Unterschrift nicht viel zu geben ist. Auch sein Oberbüchse Herrmann (genannt der Neumele), der, obwohl auch ein Brauereimeister im Betriebe ist, mehr zu sagen hat als dieser, konnte es anderen Tags nicht unterlassen, die Kollegen eine organisierte Scherenschleiferbande zu heißen. Wir möchten diesmal noch Neumele raten, seine Worte besser zu wägen und erst vor seiner Tür zu stehen, der so viel davor hat, daß wir uns das nachsinnlich veranlaßt sehen, ihm dann behilflich zu sein. Auch für Herrn Köpff wäre es angebracht, seinem Oberbüchsen in seinem Antreibertemperament besser die Fügeln zu fügen. Die Kollegen aber sehen hier wieder, daß es besser wäre, das Vereindarte zu verlangen, als in diesem Falle etwas mehr zu tun, denn ein Sprichwort sagt: Dem man den Finger reicht, der will die ganze Hand.

**Brestau.** Der „Courier“ und Herr Zimmer sitzen in der Halle und können nicht heraus, begreiflich ist deshalb ihr Gehaben. Ihr famoser „Tarifabschluß“ mit der Genossenschaftsbrauerei und die Tatsache, daß Mitglieder des Transportarbeiterverbandes für die Resolution in der Brauereiarbeiterversammlung stimmten, die gegen die Annahme Schumanns protestierte und sich für die Einheitsorganisation der Brauereiarbeiter erklärte, sind ihnen erklärlicherweise sehr unbequem, aus der Welt zu schaffen ist es nicht, trotz aller, auch der neuesten Liebeswörterigkeiten in Nr. 18 des „Courier“. Wenn beschäftigten wir uns mit diesen Auswüchsen der modernen Arbeiterbewegung nicht, um der Wahrheit willen sind wir dazu gezwungen.

1. Wir halten aufrecht und können es beweisen, daß die drei in der „Brauereiarbeiter-Zeitung“ Nr. 29 Benannten für die Resolution in der Brauereiarbeiterversammlung gestimmt haben und wir schätzen diese Kollegen höher ein als Zimmer, daß sie auch gewußt haben, was sie taten.

2. Wir konstatieren nochmals, daß Zimmer mit einem Betriebe einen Tarif abschloß, wo ein solcher schon bestand, wo der Transportarbeiterverband keine Mitglieder hatte, wo alle Arbeiter außer drei Bundesgesellen dem Brauereiarbeiterverband angehörten. Jetzt erklärt Zimmer, er sei von dem Leiter der Genossenschaft zum Tarifabschluß aufgefordert worden. Das wird ja immer fetter.

3. Zimmer schrieb in Nr. 8 des „Courier“, um diesen famosen Tarifabschluß ohne Mitglieder zu erklären, der Tarif solle nur für die angestellten Leute gelten, für die früheren Arbeitnehmer sei überhaupt nichts vereinbart. Unter den früheren Arbeitnehmern verstand Zimmer die so lange in der Brauerei Beschäftigten, und was Zimmer mit diesen beabsichtigte, darüber lassen wir Zimmer selbst im „Courier“ Nr. 8 das Wort:

„Es ist überhaupt (bei der Unterhandlung und Vereinbarung des Tarifs) nicht die Rede davon gewesen, daß die früheren aus dem alten Betriebe übernommen werden sollten, und wurde deshalb auch die Inanspruchnahme unseres Arbeitsnachweises schriftlich vereinbart. . . . Wenn nun zunächst das alte Personal behalten worden ist, so haben wir absolut nichts dagegen.“

Das heißt: für Zimmer war der Zweck des Tarifabschlusses der, die alten dem Brauereiarbeiterverbände angehörenden Leute aus dem Betriebe hinauszubringen, damit er neue vermitteln konnte. Wenn daraus nichts wurde, ist es sicher nicht sein Verdienst.

4. Auf die Lohnhöhe und Verbesserung der Verhältnisse in der Genossenschaftsbrauerei ist der Zimmerische Tarif vom 26. Febr. 1907 nicht von geringstem Einfluß gewesen. Nachdem wir festgestellt hatten, daß die Genossenschaftsbrauerei nach ihrem Malzverbrauch in die erste Lohnklasse rangiert, mußten wir erst zu wiederholten Malen vorstellig werden, um endlich in der ersten Juniwoche, als schon der Streik in Aussicht genommen war, die höhere Bezahlung nach Lohnklasse I für die Arbeiter der Genossenschaftsbrauerei zu erhalten. Was geschaffen wurde, hat also der Brauereiarbeiterverband getan, der Zimmerische „Tarif“ hat weder für die „früheren“ noch für die „erst angestellten“ Leute irgend einen Vorteil gebracht, der Zweck des Tarifes war ja, wie oben gezeigt, auch ein ganz anderer. — Damit wird Herr Zimmer und der „Courier“ nun wohl zufrieden sein; oder müssen wir noch etwas deutlicher werden.

**Bronberg.** Eine Versammlung fand am 11. August hier statt. Waren zwar nur wenige erschienen, so behandelten doch die Anwesenden, daß nun auch für Bronberg die Zeit gekommen ist, wo die Brauereiarbeiter für Besserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten gewillt sind. Daß dies nur geschehen kann, wenn sich die Brauereiarbeiter zum einmütigen Handeln dem Brauereiarbeiterverband anschließen, behandelten bereits verschiedne durch ihren Beitritt. In nächster Zeit findet wieder eine Versammlung statt. Dann darf aber auch niemand fehlen.

**Schraasofen.** Zur Verichtigung der Brauerei „Zum Löwen“ in voriger Nummer wird uns folgendes mitgeteilt: Die Unterhandlungen wurden mit Herrn Caspar, dem Sohn der Wegerin, geführt. In Anbetracht der in allen hiesigen Brauereien noch rückständigen Verhältnisse, sowie auch dank der Schmarzherei verschiedner Brauereibesitzer konnte ein Tarifabschluß nicht zustande gebracht werden. Nach längerer Auseinandersetzung billigte, um den Arbeitern einigemäßigen Nachsicht zu tragen, Herr Caspar folgendes zu: Er wolle den Leuten 5 Mk. aufbessern und die Arbeitszeit wolle er mit seinen Leuten selbst regeln, da ja doch alles organisiert wäre, und wenn die Arbeiter gut zusammen arbeiten, könne die Arbeitszeit um 1/2 Stunden verkürzt werden.

Wenn also die Leute jetzt noch unter den alten Verhältnissen arbeiten, dann hat Herr Caspar sein Versprechen nicht eingehalten. Dann wird es vorläufig Sache der Arbeiter sein, Herrn Caspar an das Versprechen zu erinnern. Im ergebnislosen Falle müsse die Organisation das weitere veranlassen, welche die Arbeiter hochhalten müssen.

**Sildesheim.** Die Versammlung vom 4. August beschäftigte sich u. a. mit dem Maschinenmeister Marquart der Altkonze, dessen Benehmen schon lange zu wünschen übrig läßt, und der doch wohl Ursache hätte, sich lieber um Dinge zu bekümmern, die seines Amtes sind, als Leute mit Kauschmeißeln zu drohen. Bekannt gegeben wurde, daß die Drohhan-Brauerei ihren Leuten Zulage gewährt habe, „freiwillig“ natürlich, nachdem die Herren wohl geneckt, daß der von ihnen gefürchtete Brauereiarbeiterverband sich ihrer Arbeiter anzunehmen im Begriff war. Die Arbeiter dieses Betriebes werden nun wohl wissen, was die Organisation bedeutet und werden derselben beitreten, denn ihre Verhältnisse sind trotz alledem noch sehr verbesserungsbedürftig. Unsererseits soll es an der nötigen Aufklärung nicht fehlen.

**Oferode.** Seitdem des Tarifes wegen in der hiesigen Stadtbrauerei ein Verbandsvertreter vorgeprochen hat, glaubt der Oberbüchse, es auch ein bißchen mehr schäntlicher zu können. Aber er fängt es nicht richtig an, denn mitunter läßt er sich halbe Tage und länger im Keller nicht sehen, und dann kommt er, wenn Feierabend ist, und macht Spektakel, daß nicht genug geschäft ist. Wenn er sich mehr um die Arbeit bekümmern und dafür die Flaschenfrau in Ruhe lassen würde, dann säße er auch, daß alle bei der Arbeit sind und nicht hummelten, wie er sich ausdrückt. Vom Brauereimeister will er ein Lob erhalten haben, daß er schon etwas Zug in die Arbeiter hineingebracht hätte, er könnte aber noch strenger vorgehen. Wenn er dem Brauereimeister etwas anbringt, vergißt er nur immer zu sagen, daß er selbst mit dabei gewesen. Wir glauben übrigens, daß bei den Lohnverhältnissen eine solche Antreiberei gar nicht nötig ist, denn dadurch wird nicht mehr Lust zur Arbeit erzeugt. Vorher, als der Brauereimeister sich mehr darum bekümmerte und man immer au-

ständig behandelt wurde, ging alles besser wie jetzt. Wir hoffen auch, daß dem Oberbüchsen bald mit einer entsprechenden Ermahnung zur teil wird und auch die Flaschenfrau Jünger ergötzt.

**Regensburg.** In der Brauerei Stadler, Stadlanihof, befinden sich Zustände, die bis jetzt der Desinfektion vorzuziehen blieben. So müssen die Brauer jeden Tag schon um 1/2 Uhr früh heraus und bis abends 7, oft auch 8 Uhr noch schlafen für einen Wochenlohn von 4 Mk. So meinte Herr Stadler zu seinem Brauereimeister, in der Früh um 5 Uhr sollen die Fässer schon hergerichtet im Keller liegen. Die Betten gleichen solchen kaum. Wenn ein frischer Barsche kommt, so wird die Bettwäsche nicht gewechselt. Die Kellertreppen sind so ausgetreten, daß man kaum leer zu gehen weiß auf den Stufen, und da müssen die Arbeiter das Bier noch heraus bündeln. Ein kleiner Fehltritt, und der Arbeiter ist rettungslos verloren. Um solche Dinge sollte sich die Fabrikinspektion resp. die Behörde mehr kümmern.

**Reichlinghausen.** Nicht beliebt scheint sich der neue Brauereimeister der Brauerei Siebel machen zu wollen. Schon kurz nach seinem Antritt machte er die Aeußerung: „Macht, daß ihr zum Teufel kommt, Leute bekommt ich genug, soviel ich haben will“, und in den Wirtschaften renommiert er, daß er binnen kurzer Zeit einen neuen Boden gelegt habe. Den Anfang hat er schon gemacht, indem er sich Büchsen aus Niederbayern kommen ließ, die aber nicht gerade erbaut von seinem Regiment sind. Dem Stellenvermittler Selbst in Landshut schrieb er, derselbe solle eine Annonce in die Zeitung setzen mit folgendem Wortlaut: „Zwei kräftige, junge Büchsen werden gesucht zur Erlernung der Brauereiausbildung bei einem bayerischen Brauereimeister in einer weisfälligen Brauerei.“ Also eine Stiftebrauerei will er etablieren, junge, billige und willige Auszubildende heranziehen, dann könnte er seinen Standpunkt so richtig zur Geltung bringen. Den Verbandskollegen gibt er den „guten Rat“, ihr Geld besser auf die Sparkasse zu tragen, als die Beiträge zum Verband zu zahlen, das wäre ganz zwecklos. Daß es nicht zwecklos ist, dafür ist Beweis dieser Brauereimeister in höchst eigener Person, und scheint es uns, daß wir ihm selbst gegenüber die Zweckmäßigkeit des Verbandes zu erproben haben werden. Einer Kommission, welche dort vorstellig wurde, versicherte er hoch und teuer, daß er nichts gegen den Verband habe, aber sein Verhalten beweist das Gegenteil.

Was jetzt sind wir in der Brauerei Siebel, und nicht zum Nachteil des Herrn Siebel, immer in friedlicher Weise fertig geworden, sollten aber die Manipulationen des Herrn Brauereimeisters so weiter gehen, so werden auch wir uns veranlaßt sehen, etwas deutlicher zu reden. Ob dann der Auspruch des Herrn Brauereimeisters, in einem Jahre den doppelten Umsatz zu haben, in Erfüllung gehen wird, ist eine andere Frage, jedenfalls bringt er auf diese Art und Weise die Brauerei nicht in die Höhe. Den Kollegen möchten wir aus Herz legen, sich nicht verblüffen zu lassen, denn durch Einigkeit und Festhalten am Verbands können auch andere Verhältnisse geschaffen werden.

**Thorn.** Auch hier dümmert es in den Köpfen der Brauereiarbeiter, die besonders unter dem niedrigen Lohn und der langen Arbeitszeit zu leiden haben. Auch die Behandlung läßt in manchen Betrieben noch zu wünschen übrig. Wenn dies aber alles besser werden soll, bedarf es des Zusammenstehens aller Brauereiarbeiter. Gehören erst die gesamten Thorer Kollegen dem Brauereiarbeiterverband an, dann kann auch mit diesen Zuständen aufgeräumt werden. Um es aber den Kollegen möglich zu machen, einmal in einer Versammlung zu erscheinen und dort über den Zweck des Verbandes sich zu informieren, findet eine solche am Sonntag, den 1. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Thorn 3, bei Diebke, Weinstraße 99, statt. Dort müssen aber alle Brauereiarbeiter erscheinen.

**Wärzburg.** Im Hofbrauhaus Würzburg wurde am 8. August eine Frau entlassen, weil sie sich, wie ihre Vorgesetzte, Fräulein Klüpfel, ausdrückte, durch Geheererei bemerkbar gemacht hätte. Schon die Kündigung der Frau hat unter allen Brauereiarbeitern und Arbeiterinnen viel Aufregung verursacht, weil die Frau schon einige Jahre im Flaschenkeller tätig war und vier Kinder zu ernähren hat. Es kommt außerdem noch in Betracht, daß deren beschwerener Mann 16 Jahre im Hofbrauhaus Würzburg tätig war, und die Arbeiterinnen im genannten Betriebe nicht derart entlohnt werden, daß man behaupten könnte, die Frau hätte aus Liebermut Geheererei angezettelt. Tatsache ist, daß dieselbe früher einmal die Meinung hatte, die Löhne im Flaschenkeller seien besserungsbedürftig. Auch die Betriebsleitung hatte ein Einsehen und bessere die Löhne auf, so daß die Arbeiterinnen bei gesundlicher Arbeitszeit den „horrenden“ Lohn von 1.60 Mk. verdienen seit jener Anrechnung. Wer die heutigen teuren Verhältnisse kennt, wer weiß, was es heißt, mit diesem geringen Lohne noch vier Kinder zu ernähren, der mag sich einen Begriff machen von den Empfindungen, die einer forgerber Mutter beschleichen, wenn sie sich noch dazu grundlos entlassen wird.

Die Organisation hat sich hier wieder einmal glänzend bewährt. Der Bezirksleiter wurde beauftragt, die Angelegenheit in die Hände zu nehmen, und es ist den wiederholten Bemühungen gelungen, die Frau wieder in ihre Stelle zu bringen. Es wurde eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt:

Die Frau kann am Montag, den 19. August, die Arbeit wieder aufnehmen. Sobald das Fräulein Klüpfel vom Urlaub zurückgekehrt ist, wird untersucht, ob die Entlassung zu Recht oder Unrecht erfolgte. Stellt sich letzteres heraus, so kommt die Frau wieder zu ihrer Recht, bis zu jener Zeit wird sie anberweitigt beschäftigt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir überhaupt das provokatorische Auftreten des Fräulein Klüpfel festhalten. Sie sieht sich als unumschränkte Herrscherin und behandelt die ihr unterstellten Kolleginnen äußerst grob. Wir werden zu gegebener Zeit schon dafür sorgen, daß auch das Fräulein Klüpfel etwas maniertlicher wird. Auch die Arbeiterinnen sind Menschen und haben Anspruch auf menschenwürdige Behandlung.

Eine erfreuliche Erscheinung bei diesen ganzen Vorfällen war das einmütige Zusammenstehen der Arbeiter und Arbeiterinnen im Hofbrauhaus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entlassung dieser Frau alle Beschäftigten aufs tiefste empörte, und sie waren bereit, mit ihrer Person für die Rechte derselben einzustehen, wenn kein anderer Weg mehr gangbar, die Angelegenheit in friedlicher Weise zu schlichten. Es dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch der letzte Brauereiarbeiter im Hofbrauhaus dem Verbands angehört, und dann ist auch die Möglichkeit gegeben, die Rechte des einzelnen jederzeit zu wahren.

**Wärzburg.** Alle Kollegen, die im Hofbrauhaus bei Beendigung der Malzkampagne ausgestellt wurden und auf Wiedereinstellung reflektieren, müssen sich längstens bis 20. September beim Brauereimeister Meier melden, da sie sonst nicht mehr eingestellt werden.

### Rundschau.

— Im württembergischen und badischen Schwarzwald ist in jeder Brauerei ein Plakat mit folgendem Inhalt ausgehängt:

Internationales Brauer-Verkehrs-Bureau.

Inhaber: J. A. Moll, Jagstfeld, Württemberg.

Bierbrauer und Brauerhelferpersonal, die die Stellung ändern wollen, werden ersucht, sich sofort an den Unterzeichneten brieflich zu wenden. Gleichzeitig bitte ich die Herren Brauereibesitzer, Direktoren und Brauereimeister, bei Bedarf von Brauerpersonal sich mit mir schriftlich ins Benehmen setzen zu wollen.

Die Nachweisung offener Stellen erfolgt für Stellensuchende brieflich und kostenlos, und ist jeder Anfrage für Rückantwort 20 Pf. in Dreimarkten beizulegen.

J. A. Moll, Jagstfeld, Württemberg.

Sämtliche Brauereibedarfsartikel werden äußerst billig und prompt in bester Qualität geliefert.

Wie uns aber ein Stellensuchender mitteilt, werden die Satzungen auf dieser Empfehlung ganz anders gehandhabt, denn jeder, der von Herrn Moll eine Stelle haben will, hat sofort zu ei-

